



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Das Schöne und die Kunst**

**Vischer, Friedrich Theodor**

**Stuttgart, 1898**

Maß in der Kraft

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-88914](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-88914)

in zu große Ferne treten, und dabei haben wir keine Klarheit vom einzelnen; die Teile verschwinden uns. In der Nähe aber muß man am Bilde fortlaufen, und dann vergift man das Vorhergehende; das Gedächtnis versagt. Das ist ähnlich, wie wenn etwas in der Zeit zu lang ist.

Anderes entzieht sich durch Kleinheit unserem sinnlichen Auffassungsvermögen. So gibt es z. B. in Dresden einen Kirchkern, worauf fünfzig Gesichter eingeschnitten sind. Auch das schwindet ineinander. Das Auge muß eine Bahn haben.

Miniaturen sind etwas Nettes. Man sieht gern die emsige Liebe, die sich so ins Kleine vertieft. Der Kleinmaler Meissonier ist ein großer Künstler. Aber das hat seine Grenzen. Noch etwas kleiner, dann zerfließt es und schwimmt ineinander; man kann die Teile nicht mehr unterscheiden. Das Kleine, auch wenn es nicht zu klein erscheint für die Sinne, ist doch bei einem gewissen Grad unter der Würde der Kunst.

Relative Größe oder Kleinheit haben sehr viel zu schaffen mit der inneren Bedeutung eines Kunstwerks. Was nur für das Genre taugt, darf ich nicht in Lebensgröße darstellen. Das macht sich fühlbar vor Adolf Menzels Begrüßung zwischen Friedrich dem Großen und Kaiser Joseph. Dagegen soll ein wichtiger, ein historischer Gegenstand nicht zu klein erscheinen, sonst wirkt er wie ein Genrebild. Antiken, wie die Venus von Milo, verlieren außerordentlich in der Reduktion auf kleinen Maßstab. Das ist auch Symbolik, die wir auf den Gegenstand übertragen.

Maß in der Zeit. Ein paar Worte können kein Gedicht machen, ein paar Töne keine Musik. Zu lang ist wieder nichts. Da erlischt das Feuer; das Behalten kann mit dem Auffassen neuer Teile nicht mehr Schritt halten; man verliert im Rücken, wenn man vorn zu viel bekommt. Also kein zu langes Gedicht oder Musikstück!

Maß bezieht sich aber auch auf die Kraft. Es soll auch das Kraftmaß — ich meine jetzt nicht das Spannungsmaß, sondern das Intensitätsmaß — unserer Sinne, unserer Aufmerksamkeit und Sensibilität nicht überschritten werden. Das

geschieht in Schaudertragödien, worin sich starke, wilde, grasse Effekte häufen. Auch Richard Wagner verlegt und ermüdet das Kraftmaß der Nerven, die Auffassungsfähigkeit des Gefühls. Die Stimmen der Sänger werden bei ihm hin. Das wirkt schließlich, daß man Arbeit hat statt Genuß.

Als ein Moment der Form bestimmt der Paragraph drittens: klare Teilung des Vielen.

Alles Schöne ist mannigfach. Eine einzelne Farbe nennen wir wohl auch schön, namentlich wenn sie rein ist; ebenso einen einzelnen Ton. Dies ist aber ein ungenauer Gebrauch des Worts. Da nimmt man es nicht voll genug. Wie früher klare Umgrenzung des Ganzen verlangt wurde, so verlangen wir nun auch klare Sonderteilung innerhalb des Gegenstands. Ist Form zur Einheit zusammengefaßte Vielheit, so haben wir an etwas ganz Einfachem, woran nichts zu unterscheiden ist, auch nichts Schönes. Nun gibt es auf der Welt ohnedies nichts ganz Einfaches; und alles Schöne ist ein Verhältnis von Formen, Farben, Tönen; alles Schöne enthält eine Vielheit, die indem sie irgendwie geordnet und geschlossen ist, sich als solche doch wesentlich bekundet. Statt Vielheit jedoch sagen Sie besser Mannigfaltigkeit, denn die Teile, woraus sie besteht, sollen unter sich nicht gleich, sondern mannigfaltig sein. Wesentlich ist aber, daß die Teile sich deutlich, klar, bestimmt voneinander abheben. Auch nach dieser Seite darf das Kunstwerk nicht ver schwimmen.

„Wer teilt die fließend immer gleiche Reihe  
Belebend ab, daß sie sich rhythmisch regt?“

Die Architektur z. B. will nichts, was ohne bestimmte Markierung und Einfassung in anderes übergeht. Zu den widerwärtigsten Dingen gehört es, wenn an einem Gebäude das Kranzgesims keine energische Ausladung und Gliederung hat. Das ist wie ein Gesicht ohne Augenbrauen. — So wollen wir Einfassung an den Tapeten, an den Möbeln. Die Füllungen an einem Schranke müssen voneinander abgehoben sein durch Leisten; sonst sind sie wie ein Satz ohne Interpunktion. — Die